



Bühne und Kunst.

Wann kommst Du wieder?

Die zweite Maugham-Premiere der Saison

Maughams „Heilige Flamme“, obwohl kein Kunstwert hohen dramatischen Stiles w beruhte immerhin auf einer originellen Idee i den Blendwirkungen eines überaus eindrucksvol geführten Dialogs. Diesmal aber hat der int essante und vielseitige Autor nicht bloß ein i lliges Klischee für sein Thema hervorgeholt, s denn er hat sich auch die Durchführung allzu quem gemacht. Maugham hat zweifellos i Zeug zu einem bedeutenden Dichter und er hasten Sentimentler in sich. Aber es will schein daß er sich um seine Ideen zu wenig Mü nimmt, daß er häufig einen bloßen Einfall fç für eine Idee hält und daß er keine genügen stilistische Strenge gegen sich selbst hat. English Conversationalkomödien haben gewisse Reize, i von der angenehmen Sachlichkeit ihrer Tuje von der unaffektierten Frivolität der Lei peramente ausgehen, die da gegeneinander i Wert gesetzt werden. Maugham hat sich aber die mal den bereits vorhandenen Lustspielmechani mus ohne jede Feinheit in einer Weise zum gemacht, wie sie jeder mittlere Schwantfabrika eines jeden Landes kultivieren würde. Das P sium lachte und applaudierte, aber es war eher die Schauspieler als das Stück, die Lachen und Beifall Gelegenheit gaben.

Da war vor allem der überaus charman Hans G. h, der auch die Inszenierung di Abends innehatte. Er spielt einen an sich glü tlich verheirateten Ehemann, der durch die ude triebenen Zärtlichkeiten seiner Gattin in Seiner Sprung und Betrug gehebt wird. Daß er b dieser Eskapade einem ebenso hübschen wie dun men und kostspieligen Frauenzimmer hereinfäll liegt durchaus in der Linie und gehört seids zu jenen Banalitäten, für die man einen so b gabten Autor wie Maugham am liebsten an de Ohren nehmen möchte. Besagtem Ehemann wir nun aber seitens seiner Gattin die sich durc ihren erfahrenen Papa beraten läßt, der Betru durch eine Großzügigkeit und Toleranz ver leidet, die ihre entscheidende Wirkung um i weniger verfehlen kann, als der Ehemann sein zweite Frau gar nicht liebt, sondern eigentlic nur bei ihr die nötige Abwechslung sucht. D sie sich außerdem noch und noch die Prätexten einer Ehefrau angewöhnt und ihren Freund ver böß macht und belästigt, so ist nur klar, daß die ser schließlich in seiner Gattin die eigentliche Ge liebt wiedererkennt, auf die Immoralität ver zichtet, die durch Nichtbeachtung ihres Haupt reizos herabzu werden war, und in dem wei geöffneten Hafen der Ehe wieder vor Anker geht

Der vorreffliche Hans G. h spielte den an Wiedrigen Besündlichen Gatten mit einer so lie benswürdigen Grazie, daß man die Mühe ver stehen kann, die seine Frau daran setzt, um ih wiederzugewinnen. G. h ist geradezu besträgend wenn er Sittlosigkeit und komische Verzweiflung mmt. Er rettete den Abend, ihm galt der Haupt beifall. In der Rolle der Frau stellte sich dem Publikum Fräulein Gertrud Ma i n z vom Dresdener Alberttheater als Anwärterin für die Nach folgerschaft Frau Thiele vor. Die junge Dame ist eine Begabung mit guten Entfaltungsmöglich keiten. Seit Frau Thiele nicht mehr da ist, über schätzt man sie derart, daß man glaubt, es gebe für sie überhaupt keinen Ersatz. Es ist Zeit, diese Ueberschätzung zu revidieren und vielleicht könnte uns der Gast aus Dresden zu einer derartigen Revision verhelfen. Allerdings müßte sie ihre Art vereinfachen, sich weichere Töne und Bewe gungen angewöhnen, als man sie vielleicht in Deutschland gern sieht, wo der „Kesse“ Typ ge wünscht wird. Es ist denkbar, daß Fräulein Mainz diese Geschmeidigkeit erlangt, deren Entfaltung durch die in der Neuartigkeit der Umgebung be dingten Debutbesangenheit diesmal gehemmt er schienen. — Brachtvoll war in einer Episodenrolle Frau M e d e l s k y, angenehm und sehr hübsch (wiewohl stellenweise etwas zu sehr utrievend) Frau M e l l e r, durch und durch sympathisch R ö s n e r, gut am Platze in kleineren Rollen Hans B a u e r und Frau R e i n e i c e.

Urzdil.

Bühne und Kunst.

Klabunds „Kreidekreis“. (Neueinstudierung). In der weiblichen Hauptrolle debütierte Hanne Dorian mit unbestreitbarem Erfolg. Sie spielte mit Zartheit, wie um ihre Rolle nicht zu zerbrechen, und hielt sich dabei auf der einfachen Linie. Ihre schlichte, lyrische Stimmlage wirkte vergeistigend. Man hat den Eindruck eines beachtenswerten steigerungsunfähigen Talentes. Als ihre Rivalin Düppej war Marianne Reich böse und Hassenswert. Sie verlieh der Figur eine wirkungsvolle, düster dämonische Untermalung. Der Prinz Bao wurde von Herrn Ströhl in mit Dekadentem, blasphemem Einschlag gebracht, eine an sich nicht üble Idee, die aber durch die Ausführung verrät, leicht Schaden anrichten kann. Gezierte Allüren, ähnlich denen eines Roués, der sich beim Billardspiel beobachtet fühlt, sind jedenfalls zu unterlassen. Als anarchistischen Bruder lernte man Herrn S. V. Fischer kennen, der mit glaubwürdigem Fanatismus über das Mißgefühl hinwegzuhelfen suchte, das diese in die simple chinesische Fabel zu Unrecht interpolierte abendländische Gestalt unwillkürlich hervorruft. Die Aufführung hat durch die Neueinstudierung an Konzentration gewonnen und ihren Zauber in gewissen Momenten verstärkt. Sprödigkeiten des ersten Zusammenlaufes neuer Kräfte werden nach innerer Verfestigung des Ensembles zweifellos verschwinden. J. U.